Bauklötze von Meinrad Camenzind

Autor(en): **Scheunpflug, Volkhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-119300

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

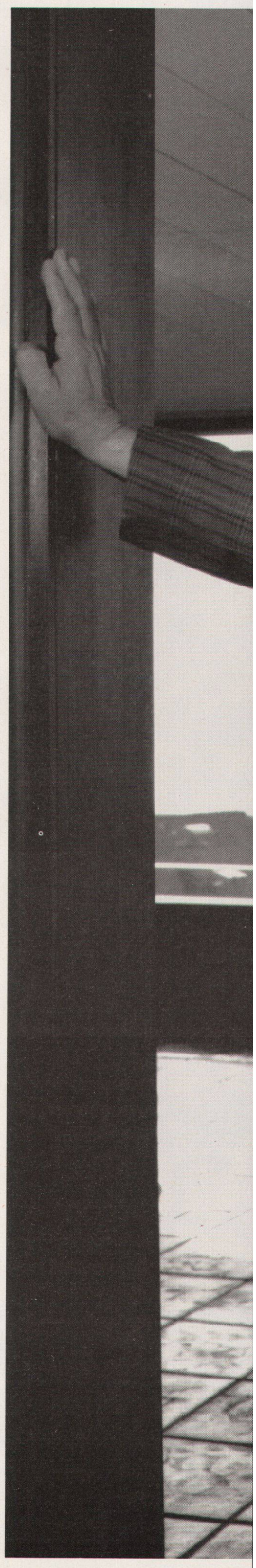
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bauk

Seit über 30 Jahren baut Meinrad Camenzind als Architekt, Generalunternehmer, Immobilienhändler und Hotelkettenbesitzer in der Innerschweiz. Und liegt im Clinch mit den Landschaftsschützern: Seine «Klötze» sind ihnen ein Dorn im Auge.



von Meinrad Camenzind

VON VOLKHARD SCHEUNPFLUG
FOTOS: NADJA ATHANASIOU

Beim Stichwort Morschach gerät Meinrad Camenzind ins Schwärmen: von den «guten alten Zeiten», als sich über dem Vierwaldstättersee die feine Welt in feudalen Hotels traf. «Diese Hotels, an Grösse kaum zu überbieten, mit schönster Aussicht auf See und Berge, unterlagen noch keinem Landschaftsschutz!» Der Börsenkrach 1929 besiegelte das Ende des mondänen Morschach: Der Luftschutz schleifte die Hotels, das «Fronalp» brannte ab.
Die «goldene Zeit des Tourismus» will der Gersauer Generalunternehmer Camenzind in Morschach wieder aufleben lassen: Dort, wo das «Fronalp» stand, soll auf 180 000 Quadratmetern ein Kur-, Sport- und Freizeitzentrum entstehen, «ein für die Schweiz einmaliges und mein bisher grösstes Projekt. Ein ganzheitliches, umfassendes Angebot an Aktivitäten wie Touristik, Sport, Gesundheit, Vergnügen sowie Lebensfreude an einem Ort, zu jeder Jahreszeit, in jeder Preisklasse, für jung und alt.»
Ein Hotel mit Hallenbad, eine Gruppe von Appartementhäusern stehen bereits, weitere werden folgen. Die Bettenzahl soll von 250 auf 400 erhöht werden. Und als «Schlechtwetter-Attraktion» das Sport- und Freizeitzentrum mit allen Schikanen: «subtropisches Schwimmparadies» mit «Hot-Whirlpool» und Wasserfall, «Sonnenhimmel», Saunapool, Tennisplätze, Fitnesscenter, Skilift, Spielautomaten, Kindergarten, Bars, Restaurants, unterirdisches Parkhaus (200 Plätze).
«So wird der Kurort Morschach wieder das, was er einmal war», verspricht Camenzind. Und was halten die Morschacher davon? Sie stimmten 1983 mit einem Mehr von acht Stimmen der Zonenplanrevision zu. Derzeit liegt das Baugesuch beim Gemeinderat, der das Projekt seit je protegiert. So liessen zwei Gemeinderäte als ungeladene Gäste mit deftigen Voten in Luzern eine Pressekonferenz des Umweltschützers Franz Weber platzen. «Doch die Euphorie hält sich in Grenzen», weiss Gemeindeschreiber Peter Isenschmid zu berichten. Vor allem bei den Bauern, denn das Zentrum beansprucht gutes Landwirtschaftsland. Doch sie haben resigniert: «Was sollen wir machen? Das Land gehört Camenzind.»
Dem geschickten Verhandler Camenzind gelang 1978 das Kunststück, dass sich neben Dieter Bührle, der Kantonalbank Schwyz und der Gemeinde Morschach auch der Kanton Schwyz mit einer halben Million am Konsortium des Ferienparks beteiligte. Worauf der Regierung im Kantonsrat vorge-

l ö t z e





Brunnen 1984, Schiller-Häuser 1980/81, Brunnen «Riedmattli» 1983, Morschach 1986/89, Schiller-Hochhaus 1980/81

worfen wurde, sie habe sich auf ein «Spekulationsgeschäft» eingelassen. Unangenehm auch, weil der Generalunternehmer damals unter Verdacht stand, die Lex Furgler zu umgehen. Das EJPD musste jedoch später zurückkrebsen.

Das Bewilligungsverfahren dauert nunmehr zehn Jahre. «Langatmig», reklamiert Meinrad Camenzind, und die Lokalpresse bedauert den geplagten Generalunternehmer. Doch das Projekt provozierte einen Strauss von Einsprachen, unter anderem vom Schweizer Heimatschutz (SHS), weil beispielsweise die Grenzabstände nicht eingehalten wurden und weil die Bauhöhe erst im vierten Einspracheverfahren auf das erlaubte Mass gestutzt wurde. Mehrmals musste das Projekt redimensioniert und der Quartiergestaltungsplan überarbeitet werden, bis er vor kurzem bewilligt wurde. Hemdsärmlig ging es bisweilen auch zu: 1985 musste der Gemeinderat gegen Camenzind Strafklage einreichen, weil er einen Parkplatz ohne Baubewilligung erstellt hatte. Das Pikante: Der Unternehmer – Mitglied der Schwyzer Mehrheitspartei, der CVP – war zu dieser Zeit gleichzeitig Bezirksammann von Gersau.

«... aber nie zu hoch hinaus!»

Selbst das Bundesgericht musste Klarheit schaffen: 1986 erteilte der Gemeinderat Camenzind eine Ausnahmebewilligung für einen Golfplatz in der Landwirtschaftszone. Der SHS blitzte mit seinen Einsprachen beim Gemeinderat und beim Schwyzer Regierungsrat ab. Nicht aber beim Bundesgericht, das den Urschweizern eine Lektion in Raumplanung und Demokratie erteilte: Die Ausnahmebewilligung sei unzulässig, ein Golfplatz könne nur in einer Sportzone bewilligt werden. Die müsse von der Gemeindeversammlung beschlossen und vom Regierungsrat genehmigt werden. Gemeindeschreiber Isenschmid: «Der Golfplatz ist gestorben.»

Nicht ganz im Sinne Camenzinds umgesetzt wurde da die Devise: «Immer aufwärts, aber nie zu hoch hinaus!» Sie ist nachzulesen in der Hochglanzbroschüre zum 20-Jahre-Firmenjubiläum 1977, einer Selbstdarstellung mit Pendant im zehnten wie im dreissigsten Jubeljahr. Bunte Bilder illustrieren Weg und Werke des gelernten Zimmermanns, der sich am Zürcher Abendtechnikum das Diplom als Hochbautechniker HTL holte und zum Generalunternehmer mit heute 200 Angestellten aufstieg, der seinem Architekturbüro in den sechziger Jahren ein Bauunternehmen und eine Schreinerei zur Herstellung von Fertigküchen angliederte. Ein Treuhandbüro zur Verwaltung der Immobilien, eine Hotelkette mit über einem Dutzend Objekten folgten und 1985 die Apart Holidays AG (der Kauf von Aktien und die Gewährung eines Darlehens von 6600 Franken berechtigen zu Ferienpunkten für die Camenzind-eigenen Hotels und das weltweite Angebot der amerikanischen Interval-International-Kette).

Rund um die Rigi, sei's in Brunnen, Gersau, Weggis, Schwyz oder Goldau, trifft man auf Camenzind-Bauten vom Wohnblock über Einfamilienhaussiedlungen bis zum Hotel und Appartementsilo. Als «grösster Generalunternehmer der Urschweiz» pries er seine Dienste und seine Appartements in den siebziger Jahren bundesdeutschen Investoren an, die damals noch dank «Bauherrenmodells» ihr Geld in Schweizer Ferienwohnungen investierten und so dem deutschen Fiskus entzogen.

Das Geschäft blühte – und Camenzind geriet in Dauerclinch mit den Landschaftsschützern: Mit dem «Axenfels», mit dem Hotelkasten Alpenblick in Weggis, mit den Appartement-Hochhäusern Schiller direkt am Seeufer bei Brunnen. Franz Weber betitelte ihn als «notorischen Landschaftsschänder» und handelte sich eine Klage ein. «Einen Wüstling» nennt ihn die 80jährige Marie-Louise Bodmer, seit 20 Jahren engagierte Präsidentin des Schwyzer Heimatschutzes: «Camenzind ist der häufigste Verursacher, wenn im Kanton Schwyz Landschaft verschandelt wird! Doch in letzter Zeit gibt er mir nicht mehr so viel zu tun.» Die überarbeiteten Projekte seien tragbar. «Aber vom Saulus zum Paulus gewandelt hat er sich nicht.»

Andere hätten auch Probleme mit dem Landschaftsschutz, «aber ich wahrscheinlich am meisten», gesteht Camenzind. Die Angriffe Webers hätten ihn geärgert, doch «ich habe eine gute Konstitution und gute Nerven». Vielfach hätten die Einsprachen der Heimatschützer auch Verbesserungen gebracht: «Das gebe ich unumwunden zu. Heute sind auch wir sensibilisiert, arbeiten sorgfältiger. Aber das macht das Projektieren auch teurer.»

«Recht ausgenützt»

Grund für die Auseinandersetzungen? «Wir haben immer eher grössere Objekte gebaut und die entsprechenden Grundstücke auch recht ausgenützt.» Und aus der andern Sicht: «Camenzind sucht sich immer wieder Grundstücke aus, wo man eigentlich nicht bauen dürfte. Er baut in übermässigen Dimensionen und kommt damit in Konflikt mit der feingliedrigen Umgebung und Landschaft der Urschweiz», erklärt die ETH-Architektin Beate Schnitter, die auch als Bauberaterin für den Schweizer Heimatschutz tätig ist. Sie kritisiert an Camenzinds Projekten die fehlende Entwurfsqualität, das mangelnde Eingehen auf die Umgebung: «Seine Bauten, rasch und ohne künstlerisches Verständnis produziert, sind auf den Gewinn ausgerichtet, gebaut nach dem heutigen Konsumniveau und nicht mit einer Vision in die Zukunft.»

Für Camenzind muss ein Haus «von innen her stimmen. Das Bild nach aussen kommt für mich erst in zweiter Linie.» Natürlich verfolge man heute auch den Trend, das Äussere zu verschönern. Was beim «Axenfels» den SHS zur Kritik veranlasste, das Projekt stamme aus einer anderen Welt, beeinträchtige das Ortsbild und «überquillt von postmodernem Schnickschnack». Kalt, eckig, klotzig – diese Kritik etwa am Mitte der siebziger Jahre gebauten «Alpenblick» in Weggis, ist auf der Strasse zu hören. «Das Haus ist ein gutes Haus, ich kann heute noch dazu stehen. Das ist halt die Architektur gewesen bis in die achtziger Jahre hinein», argumentiert Camenzind, «und sobald ein Bau gross geworden ist, ist er halt klotzig geworden.» ■

Gute Fürsprecher

Heute schaut man Camenzind bei den Gemeinden und beim Kanton viel mehr auf die Finger», stellt Marie-Louise Bodmer vom Schwyzer Heimatschutz fest. Aber «früher hatte er gute Fürsprecher bei den Behörden». So habe Regierungsrat Rudolf Sidler seinerzeit intern die Weisung erlassen, gewisse Projekte den Vertretern des Heimatschutzes gar nicht zu zeigen. Sidler trat 1980 zurück, vertrat dann als Anwalt die Interessen Camenzinds und wurde Verwaltungsrat der Apart Holidays AG.

«Das ganze politische Umfeld, das Beziehungsgeflecht ermöglichten, dass Camenzind solche Klötze in die Landschaft stellen konnte», ist auch Beate Schnitter überzeugt. Ein Beispiel dafür wie auch für den zunehmenden Widerstand sind die «Schiller»-Türme bei Brunnen. Camenzind hatte bereits sämtliche Bewilligungen für den Bau eines weiteren Turms direkt am See. Doch 1500 Brunner unterschrieben eine Petition gegen das Projekt, der Camenzind-Angestellte und Präsident der Brunner Zonenplanungskommission, Josef Nussbaumer, wurde nicht mehr in den Gemeinderat gewählt, in einer Urnenabstimmung wurde das Gebiet 1984 ausgezont. Zu spät: Camenzind klagte, und das Bundesgericht entschied, die Umzonung sei zu Unrecht erfolgt und die Gemeinde deshalb entschädigungspflichtig. Meinrad Camenzind will aber kein Geld: «Ich will meine Rechte!» Und das heisst bauen. VS ■